

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 6193)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2182

Ahrensburg, Dienstag, den 20. Juni 1893

16. Jahrgang.

Gesamt-Ergebniß der Wahl im 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise.

	Wahl	Schwarz	Rot	Blau	Grün
Altona	82	1923	2519	1948	13581
Bandsbek	721	12	250	220	2569
Diesloe	137	—	260	11	243
Ahrensburg, G.	84	1	38	2	137
Ahrensburg, St.	69	—	—	—	14
Ahrensfeld	19	—	—	—	8
Neilsdorf	—	—	3	—	13
Wulfsdorf	12	—	5	—	17
Bünningstedt	23	—	7	—	29
Boisbüttel, G.	6	—	15	3	16
Boisbüttel, atl.	—	—	—	—	—
Zeils	14	—	4	1	8
Bergstedt	8	1	29	1	33
Esel	23	1	6	—	73
Wellingbüttel	24	—	7	—	46
Dransfeld	63	1	33	1	209
Summersbüttel	59	—	1	—	24
Poppenbüttel	12	1	28	—	66
Reinsahl	—	—	—	—	—
Mellingstedt	7	—	13	—	33
Langstedterheide	21	—	8	1	71
Partschheide	5	—	5	—	65
Langstedt	19	—	6	—	23
Wilstedt	28	—	8	—	44
Düvenstedt	9	1	43	1	45
Wade	6	—	8	—	30
Bargteheide	228	1	2	—	68
Altdansdorf	25	1	—	—	—
Wellingdorf	53	—	1	—	20
Esche	51	—	—	—	6
Hasbek, Gut	19	—	1	—	12
Hasbek, Dorf	30	—	—	—	7
Hammoor	27	—	19	—	3
Reinsbüttel	25	—	3	—	30

Vorburg	34	—	2	—	22
Hohlschagen	11	—	7	—	26
Rümpel	41	—	—	—	14
Fischbek	34	—	—	—	3
Merzig	16	1	1	—	12
Mönkenbrook	36	—	—	—	10
Zersbek	59	1	—	—	12
Stegen	9	—	—	—	5
Bargfeld	64	—	1	—	17
Elmenhorst	38	—	2	—	6
Nienwohld	35	—	1	—	6
Grabau	39	—	—	—	—
Wollenwehe	46	—	—	—	12
Höltenklinten	26	—	—	—	7
Alt-Nahlfeld	8	—	49	1	77
Hinschensfelde	38	—	64	1	405
Tonnendorf-Boje	11	—	14	—	66
Meiendorf	18	—	4	—	53
Olbensfelde	19	—	2	—	42
Reinbek	115	3	27	11	66
Schönningstedt	25	—	9	3	45
Die	24	—	—	1	44
Sande	25	—	42	4	296
Lohbrügge	39	—	26	—	314
Steinbek	39	—	11	4	188
Boberg	20	—	9	—	31
Schiffbek	66	—	33	8	370
Dejendorf	18	—	6	3	67
Glinde	25	—	1	—	20
Havighorst	16	—	5	1	46
Ost-Steinbek	20	—	1	4	76
Willinghusen	27	—	1	—	15
Stellau	16	—	4	—	11
Stenwarde	11	—	10	—	3
Barsbüttel	40	—	—	4	10
Jensfeld	11	—	8	3	45
Stapelsfeld	41	—	6	—	11
Braak	36	—	3	—	10
Langeloh	19	—	—	—	9
Hapendorf	11	—	—	—	12
Kronshorst	8	—	6	—	19
Großensee	16	—	5	—	47

Summa: 3490 1952 3812 2259 20445

Im 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreise ist das Gesamt-Ergebniß der Wahl am 15. Juni folgendes:

Frohme (Soz.)	20 445	Stimmen
Niepa (freif.)	3812	"
Wahl (konf.)	3490	"
Riebermann v. Sonnenberg (Antifem.)	2259	"
Schwarz (nat.-lib.)	1952	"
Zersplittert	91	"
Ungültig	30	"

Den 20 445 sozialdemokratischen Wählern standen insgesamt nur 11 604 Nichtsozialisten gegenüber, erstere siegen also mit einer Majorität von 8 841 Stimmen. 1890 erhielt Frohme 19 533, auf die andern Parteien entfielen zusammen 12 826 Stimmen. Die Beteiligung von Seiten der nicht sozialistischen Wähler war durchgehend eine sehr laue, so z. B. haben in Altona von 29 394 eingetragenen Wählern nur 20 113 gewählt, es blieben also 8 281 der Urne fern.

Nach den vorliegenden Nachrichten sind bisher 208 Reichstagsabgeordnete definitiv gewählt, davon sind 85 Ultramotane, 49

Konservative, 23 Sozialdemokraten, 14 Nationalliberale, 12 Polen, 8 Reichsparteiler, 4 Antifemiten (darunter Ahlwardt), 3 Freisinnige Vereinigung, 3 Götter, 1 Wiltliberaler, 1 Däne, 1 bairischer Partikularist (Dr. Sigl.) Demnach hätten, wenn nicht noch einige Wahlen definitiv zum Antrag gekommen sind, 190 Stichwahlen stattzufinden. Von Richters neuer freisinniger Volkspartei ist im ersten Wahlgange kein einziger Kandidat durchgekommen, er selbst steht in seinem Wahlkreise Hagen in der Stichwahl.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 19. Juni. Die regenlose Zeit dauert noch fort und zu der Dürre gesellte sich in den letzten Tagen vor Woche noch eine beträchtliche Hitze, die z. B. am Sonnabend Vormittag 11 Uhr schon auf 20 Grad N. im Schatten gestiegen. Infolge dieser ungünstigen Witterung entstehen den Landeuten für die Ernährung des Viehstandes große Schwierigkeiten, die Weiden sind zum großen Theil ab und das wenige Gras verjengt. Die begonnene Heuernte liefert nur sehr geringe Erträge und mancher Landmann muß das zum Mähen bestimmte Futter zur Weide vergeben um der ersten Noth abzuhelfen. Wie man hört, ist vereinzelt schon Roggen als nothfrei abgemäht worden.

Am Freitag, den 23. d. M. werden hier 1 1/4 Batterien vom 1. Garde Feld Artillerie-Regiment, in der Stärke von etwa 11 Offizieren, 170 Mann und 130 Pferden einquartiert werden.

Weldorf, 14. Juni. In Folge des in der letzten Zeit in unserer Gegend mehrfach gefallenen Regens hat sich der Saatenstand wie auch der Graswuchs in den Weiden merklich gebessert, namentlich gilt dies bezüglich der Weis, welches wohl dem reichlichen künstlichen Dünger, welcher dort verwendet worden ist, zuzuschreiben sein dürfte. Am frühbarsten dürfte unkräftig der Ausfall der diesjährigen Heuernte sein, welcher allerdings kein geringer sein wird und ohne Zweifel hohe Stroh- und Heupreise im Gefolge haben muß. Wie gewöhnlich bei trockener Jahreszeit und nicht allzu reichlicher Weide, ist der Milchtrag der Kühe ein reichlicher und der Fettgehalt der Milch ein besonders hoher.

Unebenbürtig.

Roman von J. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Vor dem flammenden Blick Rudolfs Augen brach Therese zusammen, gerade als unten ein Wagen vorfuhr; gleich darauf trat Hohenthal hin, sich tief, wie vor einer Fürstin, verneigend.

„Es ist Zeit, Komteß,“ sagte er ruhig, schon seine Lippen bebten, „darf ich um Ihren Arm bitten? Lebwohl, Rudolf, Du kommst doch bis zum Wagen mit — der Kente wegen!“

„Ich komme.“ sagte der Graf klanglos, und nun war er's, der noch einmal zur Schwefel trat und sie küßte. „Lebwohl, ich habe Dich unendlich geliebt und werde Dich nie vergessen.“

Schweigend schritten sie die breiten Treppentufen hinab, es war der lebende Reizung der Tochter der Wildenstein's. Draußen half Hohenthal der Gräfin beim Einsteigen und schüttelte nochmals Rudolfs Hand.

„Gott helfe uns Allen!“ sagte Hohenthal dem Abschiede, dann zogen die Pferde an, klanglos wie eine Statue stand der Graf, und Therese hatte das Vaterhaus für immer verlassen. Draußen hinter den Vorhängen des Speisenzimmers lehnten die Wildenstein'schen

Gatten, wortlos aufgelöst in Schmerz und Jammer.

„Lebwohl,“ murmelte die Gräfin erschüttert, „o meine Therese, mein liebes Kind, muß ich Dich lassen, ehe der Tod meine Augen bricht! Alexander wie soll ich den Schlag überwinden.“

„Mit Gott und meiner Liebe,“ entgegnete der Graf, ihr mildes schmerzschwellendes Anlitz an sich pressend; „ich kann nicht anders handeln, wenn auch mein Herz beinahe bricht — ich bin meinem Geschlechte schuldig.“

„Gorch,“ unterbrach ihn seine Gemahlin mit versagender Stimme, „der Wagen — rollt davon — sie ist fort!“

Das Haus der Grafen von Wildenstein's war in den folgenden Tagen recht still geworden; die Gräfin lag an einer heftigen Gehirn-Entzündung darnieder, und zwei Aerzte boten all ihr Wissen auf, Sie am Leben zu erhalten. Erst nach langen, bangen Tagen und Stunden wich die Gefahr — mit völlig weiß gewordenen Haaren verließ die Gräfin das Krankenzimmer, zu lächeln vermochte sie nie wieder!

Auch Rudolf war ein anderer geworden; er vermied das Zusammensein mit den Kameraden und Standesgenossen, schon um deren Fragen nach seiner Schwester zu entgehen. Ruhelos schritt er oft stundenlang in seinem Zimmer umher, und ein zauberschnelles Frauen-

bild mit rothflimmerndem Haar stand lockend vor ihm. „Sie hat kein Herz,“ murmelte er vor sich hin, „und dennoch liege in ihren Banden — vielleicht kann sie allein die Wunden heilen, welche in mir bluten.“

Und dann am Tage, nachdem seine Mutter zum ersten Male aufgestanden war, legte er Gala an und begab sich sporenklirrend in die Wohnung der Frau von Roden. „Die gnädige Frau ist nicht zu Hause, nur das gnädige Fräulein,“ hieß es — und er war gar nicht unzufrieden darüber. Als der Diener in den Salon ging, um ihn zu melden, tönten leichte, tändelnde Melodien ihm entgegen und er hörte Melanies Stimme: „Ach sehr angenehm, ich lasse bitten.“

Gleich darauf stand er vor ihr, und sie neigte lächelnd das rothflimmernde Köpfchen zum Gruße.

„Sieht man Sie auch einmal, Graf Wildenstein? Man meinte schon, Sie seien verschollen aus unserer Mitte, denn Niemand von Ihnen allen ließ sich sehen.“

„Meine Mutter war sehr krank —“

„Und Therese ist so plötzlich verreckt, wie ich höre?“

„Allerdings — zur Gräfin Western, Hohenthals Schwester.“

„Aber wollen wir uns nicht sehen, Herr Graf? Mama muß jeden Moment wieder kommen.“

Wildenstein zog sich schweigend vom Sessel hervor, dem schön-

über. Es lag wie ein Alp auf seiner Brust der Patzholgeruch des Boudoirs betäubte ihn, Melanies Lächeln sah so spöttlich aus, und all die Worte, die er sich so oft zurechtgelegt, schwanden aus seinem Gedächtniß. Erst als nach einer Weile das mühsam gepflogene Gespräch zu stocken begann, raffte er sich auf und sagte feierlich:

„Sie wissen, gnädiges Fräulein, daß mich ein ganz bestimmtes Grund hierher führt — es gilt mein Lebensglück.“

„Ah, Sie machen mich neugierig, Graf; Reden Sie deutlicher, wenn ich bitten darf.“

„Melanie,“ fuhr er leidenschaftlich auf, „spielen Sie nicht Komödie; Sie wissen seit langer Zeit, wie es in meinem Herzen aussieht, wissen, daß ich — Sie liebe und nur durch Sie glücklich werden kann. Nun bin ich gekommen, Sie um Ihre Hand zu bitten.“

Er schwieg athemlos, tieferregt, während Fräulein von Roden sehr kaltblütig mit den Schleifen ihres blaueisenen Kleides spielte.

„Aber, bester Graf,“ sagte sie nach einer Weile zögernd und aufscheinend sehr unbehaglich, „wie können Sie eine solche Frage an mich richten? Sind Sie denn der einzige in der Residenz, der nicht weiß, daß — daß — ich mich verlobt habe.“

Graf Rudolf meinte nicht recht gehört zu haben, aber ihre Worte fielen langsam, langsam von ihren Lippen, sie wies auf den Brillant am Finger der linken

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Friedrichstadt, 14. Juni. Der Vorstand des Vereins der Offiziere, Aerzte u. i. w. der vormaligen schleswig-holst. Armee hat u. A. auch an Se. Excellenz den General a. D. v. Wrangel eine Einladung zur Teilnahme an der hier am 2. t. Mts. stattfindenden Denkmalsfeier ergehen lassen. Wie aus einer bezüglichen hierher gerichteten Mitteilung hervorgeht, hat Se. Excellenz sein Erscheinen zu der gedachten Feier hier zugesagt. Es wird diese Nachricht sicherlich in den weitesten Kreisen der Kampfgenoßen von 1848 und 1850 und auch gewiß in anderen Kreisen mit lebhafter Freude begrüßt werden; denn es dürften wohl wenige Offiziere aus den Jahren 1848 und 1850 in unserer Provinz sich so großer Popularität im guten Sinne des Wortes erfreuen, als der ehemalige „Trommler von Kolbing“. Die Denkmalsfeier am 2. t. M. wird allem Anschein nach eine recht großartige werden. Steht doch eine zahlreiche Beteiligung an derselben von auswärts in Aussicht.

Mölln, 15. Juni. Eine schreckliche Feuersbrunst kam heute hier zum Ausbruch. Dem verheerenden Element fielen neunzehn vor dem nördlichen Thore, dem sogenannten Bässertor, belegene Gebäude zum Opfer. Es mochte 2 Uhr Nachmittags sein, als die in der dem Schlachtereimesser Käufer gehörigen Scheune beschäftigten Arbeiter im Nebengebäude ein eigentümliches Knistern vernahmen. Sie schenken zunächst dem Geräusch keine Beachtung. Erst, als es stärker wurde, sahen sie nach. Kaum hatten sie den Fuß über die Schwelle der Scheune gesetzt, als ihnen ein erschütternder Knack entgegenstieß. Sie benachrichtigten die Möllner Feuerwehren. In kaum 10 Minuten war die Spritze der freien Wehr in Thätigkeit und sandte mächtige Wasserstrahlen auf den Heerd des Feuers; doch bald mußten die in der sengenden Sonne eifrig arbeitenden Leute erkennen, daß hier ihre Thätigkeit vergeblich sei, denn das Feuer hatte sich auch auf die Nebengebäude und die andere Seite der Straße ausgebreitet. Demnächst erschienen die bald darauf benachrichtigten Wehren aus Alt-Mölln, Breitenfelde und Balau, doch auch diese konnten dem wüthendem Element erst nach Verlauf einiger Stunden im Verein mit den Möllner Wehren Einhalt thun. — Zwei in der Scheune des Herrn Janßen sen. untergebrachte Ochsen konnten nur mit knapper Noth gerettet werden. Ein Zeichen, welche fürchterliche Gluth sich entwickelt hatte, ist, daß ein aus der Janßenischen Scheune geschobener Aderwagen auf offener Straße lichterloh zu brennen anfing. Es scheint überhaupt über Mölln hinsichtlich der Brände, wie ein Verhängnis zu schweben, denn im Zeitraum von kaum 3 Jahren ereigneten sich nicht weniger als 7 Brände, abgesehen von einigen Waldbränden. Auch erst am 14. Juni, also am Tage vorher, fand ein bedeutender Waldbrand am sogenannten Stecker Berg statt. Das Feuer wurde nach mehrstündiger Thätigkeit von den Möllner Einwohnern gelöscht.

Flensburg, 16. Juni. Beim Baden ertranken in Msum die Präparanden Sommer-Löbner, Andrej-Niebuß und Schulz-Seeth vom dortigen Präparandum.

Kleine Mittheilungen.

— Auf dem großen Seeberger See schlug ein Boot um, mit dem zwei, des Segelns nur wenig kundige junge Leute eine Segelfahrt machten. Drei andere junge Männer machten rasch ein Boot los und es gelang ihnen, die Gefährdeten zu retten.

— Wie berichtet wird, beabsichtigt Pastor Paulsen-Kropp im nächsten Winter in Gemeinschaft mit mehreren Geistlichen unserer Provinz

eine auf 4 Wochen berechnete Reise nach Palästina zu machen.

— Drillinge wurden dem Ziegelei-Besitzer Fahrtenkrag in Hakenkrag geboren, die aber gleich nach der Geburt starben.

— Eine Niesende, deren Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird und die einen Umfang von 9 Meter hatte, welche auf dem Gutshofe zu Neu-hof bei Lütjenburg stand, ist dieser Tage zu sammengesunken. Der Stamm war morisch, die Krone aber noch frisch und grün.

— In der Wandsbeker Leder-Fabrik A. G. erlitt ein Arbeiter durch das Plagen eines mit Schwefelsäure gefüllten Ballons sehr schwere Verletzungen im Gesicht. Der Bedauernwerthe wird wahrscheinlich ein Auge verlieren.

Hamburg.

— Die Gründung einer Vereins-Schlachtereier zu Hamburg (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) wird beabsichtigt. Am vor. Montag fand in einem hiesigen Restaurant die erste Vorbesprechung zur Gründung einer „Schlachtereier-Genossenschaft“ auf ähnlichen Grundlagen wie die „Vereinsbäckerei“ unter zahlreicher Theilnahme statt. Man einigte sich schließlich dahin, im Laufe der ersten Hälfte des Juli abermals eine konstituierende Zusammenkunft abzuhalten und dann erst die definitive Errichtung einer „Volksschlachtereier-Genossenschaft“ zum Beschluß erheben zu lassen.

— Durch folgenden Akt wurden am Donnerst. tag Morgen die Passanten der Eimsbütteler Chaussee ergötzt. Dort waren viele Bäume mit großen gelben Plakaten besetzt, welche in großen Lettern folgende Aufschrift zeigten: „Heute Abend großes Festessen bei Friedrich Naab. Menü: Gebratene Juden.“ Diese kannibalische Ankündigung schien aber einem Schutzmann doch zu staatsgefährlich zu sein, er kratzte deshalb die Zettel mit der freundlichen Einladung wieder von den Bäumen herunter.

— Auf die Käuflichkeit der Wähler national-liberaler und freisinniger Richtung wirft ein Vergleich der Abstimmungsresultate von 1890 und 1893 ein helles Licht. Für diese beiden Parteien wurden abgegeben 1890 46,692, bei der letzten Wahl aber nur 38,497, also 8195 Stimmen weniger. Die Sozialdemokraten erhielten 1890 67,331, in diesem Jahre 70,684 Stimmen, das sind 3,353 Stimmen mehr. Ganz enorm ist die Zahl der antisemitischen Stimmen gestiegen, nämlich von 482 im Jahre 1890 auf 9080 in diesem Jahre, also um 8598 Stimmen

Deutsches Reich.

Noch ist das Bild der am 15. Juni vollzogenen Reichstagswahlen trau und wir, dennoch treten schon einige charakteristische Züge bestimmter hervor. Vor Allem sind die überaus zahlreichen Stichwahlen bemerkenswerth, die allerdings zu erwarten waren, daneben machen sich namhafte Erfolge der Antisemiten, resp. Deutsch-Sozialen bemerklich. Die Sozialdemokraten haben sich, soweit dies bis jetzt sich übersehen läßt, in den meisten ihrer Hochburgen glattweg behauptet; so z. B. in Hamburg, Berlin IV. und VI., Chemnitz, Leipzig Land, Magdeburg, Nürnberg u. i. w. In zahlreichen anderen Wahlkreisen stehen die sozialdemokratischen Candidaten zur engeren Wahl. Was das Centrum anbelangt, so scheint es, als dessen Seccessionisten zum mindesten in Rheinland und Westfalen „aufgefahren“ wären, denn in Trier, Aachen, Bonn u. i. w. sind die offiziellen Centrumscandidaten wiedergewählt worden. In Berlin sind die sozialdemokratischen Führer Singer und Liebhacht in ihren bisherigen Wahl-

kreisen mit großen Mehrheiten gewählt worden. In den übrigen Wahlkreisen kommt es allenthalben zur Stichwahl zwischen dem freisinnigen und dem sozialdemokratischen Candidaten. Von bedeutenden Erwerbungen der Sozialdemokratie läßt sich vorläufig nicht reden; zu erwähnen ist da nur, daß sie zu dem einen der beiden Breslauer Wahlkreise, der schon bislang in ihrem Besitze war, nun auch noch den anderen hinzugewonnen hat; im Uebrigen müssen die Sozialdemokraten eine ganze Anzahl ihrer seitherigen Mandate in der Stichwahl verteidigen, so diejenigen für Halle, München I, Elberfeld-Barmen, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. M., Lübeck, Mannheim, Mainz. Ziemlich schlechte Geschäfte scheinen die freisinnige Volkspartei und die Nationalliberalen gemacht zu haben, wenigstens werden bisher nur wenigstens werden bisher nur wenige Candidaten beider politischen Richtungen als gewählt gemeldet. Im Großen und Ganzen kann man sagen, daß erst die Stichwahlen die Zusammenlegung des neuen Reichstages bringen werden, da, soweit sich dies zur Stunde übersehen läßt, annähernd an 200 Stichwahlen zu vollziehen sind.

Auch die Helgoländer haben, zum ersten Male, gewählt. Es wurden bei der Reichstagswahl auf Helgoland 460 Stimmen abgegeben, von denen der Freisinnige Thomsen 441, ein sozialistischer Zahlkandidat 19 Stimmen erhielt. Der „Kreuz Ztg.“ wird geschrieben: Die verschiedenen Mittheilungen der Tagesblätter über einen beabsichtigten Rücktritt des Erbprinzen von Sachsen Meinungen vom Commando der 2. Garde-Infanterie-division vermischen Wahres und Falsches. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß ein entscheidender Schritt vom Erbprinzen bis jetzt noch nicht gethan ist, und daß die Gründe ausschließlich auf den der Schonung bedürftigen Gesundheitszustand seines erlauchten Vaters, des Herzogs von Sachsen-Meinungen, zurückzuführen sind.

Nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses in Stralsburg fand eine Demonstration der Sozialisten und Protestler in der Taverne alsacienne statt. Auf der Straße sammelten sich etwa 2000 Menschen an, die Hochrufe auf Bebel und auf Frankreich ausbrachten. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Die Volkseigenen wurde mit Hilfe von Militärpatrouillen zerstreut. Es wurde keinerlei Widerstand geleistet und auch Niemand verhaftet.

Wie aus Stettin berichtet wird, wurde der Fortmeister Genee von Mühlentbeck, der Stadtförster Krohn aus Altdamm und der Eisenbahnwauinspektor Stahl aus Stettin, als sie auf einer Drahtseile zu einem Waldbrand bei Groß-Christineberg führen, von einem ihnen entgegenkommenden Güterzug überrollt und zermalmt.

Nach einer Mittheilung der „Leipz. Zeitung“ waren für die diesjährige Reichstagswahl 1401 Candidaten in 397 Wahlkreisen vorhanden und zwar: Die Sozialdemokraten 369, Freisinnigen 255, Centrum 225, Nationalliberalen 153, deutsch-konservative 135, Antisemiten 89, Süddeutsche Volkspartei 39, Freisouveräine 36, Polen 29, Bayerische Bauernpartei 22, Welfen 19, Elsäßer 14, Mecklenburger Rechtspartei 7, Bund der Landwirthe 5, Lithauer 4, Dänen 3, Hessische Rechtspartei 2, Wilde 2, Neuhessische Partikularisten 1, Mittelstandspartei 1, Hondwerkerpartei 1, zusammen 1401 Candidaten. Von den Freisinnigen gehören 185 zur frei. Volkspartei, 70 zur freien Vereinigung. Von den Centrums-Candidaten sind angeblich 59 für, 166 gegen die Militärvorlage. Von ersteren sind 18 in Rheinland, 11 in Schlesien, 10 im Elsaß und 7 in Westfalen aufgestellt. Von den nationalliberalen Candidaten kommen 20 auf Bayern, 15 auf Hannover, je 13 auf

Rheinland und Württemberg, je 10 auf Brandenburg und Baden u. i. w. Die Antisemiten sind hauptsächlich im Königreich Sachsen (12), Brandenburg (10), Hessen-Nassau (10), Hessen (8), Schlesien und Schleswig (je 7) aufgestellt. Von den Elsäßern sind nur 2 „Protestler“.

Bei staatlichen Submissionen kommt es leider noch häufig vor, daß einzig und allein auf die Preisstellung geachtet wird. Daß dies kein richtiger Grundzug ist, zeigt ein Vergleich zwischen den Verhältnissen eines der größten deutschen Eisenwerke und eines der entsprechenden leitungs-fähigsten Werke Belgiens. Während das erstere im Geschäftsjahre 1891/92 einen Durchschnittslohn von 1148 Mk. 56 Pfg. auf den Kopf der Arbeiter zahlte, betrug der von der Gesellschaft John Coderill in Seraing gezahlte Lohn nur 845 Mk. 40 Pfg., also rund 35 Prozent weniger. Wenn man also bei staatlichen Submissionen die deutschen Werke durchaus zu denselben Preisstellungen bewegen will, wie sie das Ausland vornimmt, so werden die deutschen Werke auch zu einer Herabsetzung der Arbeitslöhne gezwungen werden. Ein großer Unterschied macht sich auch in den Aufwendungen für Wohlfahrtszwecke bemerkbar. Das belgische Werk, das gesetzlich nicht für die Arbeiter aufzubringen hat, wendete an freiwilligen Pensionen und Unterhaltungen im genannten Geschäftsjahre 23 Mk. 49 Pfg. für den Kopf der Arbeiter auf. Das deutsche zahlte ohne Anrechnung seiner Aufwendungen für Industral-schulen, Krankenhäuser und Arbeiterwohnungen im Jahre 1891 allein an gesetzlichen Berücksichtigungsbeiträgen pro Kopf 27 Mark. Hierzu kamen noch an freiwilligen Pensionskastenbeiträgen und Unterhaltungen social, daß sich die Gesamtleistung für Wohlfahrtszwecke auf 51 Mk. 34 Pfg. oder um 17 Mk. 75 Pfg. höher als bei dem belgischen Werke stellte. Alle diese Unterschiede sollten bei staatlichen Submissionen nicht außer Acht gelassen werden, sonst würden die deutschen Werke nicht in der Lage bleiben, die befähigenden Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung zu tragen und daneben ihre Wohlfahrtsleistungen in der bisherigen Weise zu erhalten.

In diesem Frühjahr wurden zu Oppeln vier brave Bädermeister in eine Polizeitruppe von je drei Mann genommen, weil sie die dort ablicke und zu Recht bestehende Brodtage bei ihren Pächtern nicht innegehalten hatten. Sie hatten nämlich das Brod beträchtlich schwerer hergestellt als die Polizeitruppe angeordnet hatte. Natürlich beruhigten sich die Bädermeister bei diesem merkwürdigen Strafmandat nicht, sie riefen vielmehr die richterliche Entscheidung an. Das Schöffengericht erkannte ohne Weiteres auf Freisprechung dieser sonderbaren Gesetzesübertreter. Allein die zweite Strafkammer des Oppelner Landgerichts warf die Sentenz der Schöffen über den Haufen und rechtfertigte das Polizeistrafmandat, denn unstrittig liege eine Überschreitung der von der Obrigkeit vorgeschriebenen Tage vor, und solch eine Handlungsweise sei nach § 148b der Reichsgewerbe-Ordnung strafbar. Gegen dieses äußerst scharfsinnige Urtheil legten die 4 Bädermeister die Revision beim Kammergericht ein, und dies erkannte nun endgiltig auf Freisprechung. So ist denn nach langem Hin- und Herzanken dem gesunden Menschenverstande zu seinem Rechte verholten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der österreichischen Delegation kam es bei der Berathung des Budgets des Ministeriums zu einer hochpolitischen Debatte, deren Stoff hauptsächlich von den junagerechten Rednern

„Ich weiß von nichts,“ gab er rauh, athemlos zurück, „ich habe nichts gehört, denn der Jammer in unserer Familie hat bisher völlig absorbiert.“

„Ich bin seit mehreren Tagen Fürst Porcu's Braut,“ lächelte Melanie kokett, „und bitte nur um Entschuldigung, wenn bei all dem Wirrwarr die Anzeigen noch nicht bei Ihnen abgegeben wurden. Sie zürnen doch nicht darüber?“

„D nein,“ sagte Wildenstein eiskalt, und erhob sich, „ich zürne nicht. Ich wünsche Ihnen alles gutes, gnädiges Fräulein, aber Therese hatte Recht, als sie meinte, Sie besäßen kein Herz, sondern nur viel Berechnung! Leben Sie wohl, hoffentlich sehen wir uns nie wieder, denn durch Sie habe ich den Glauben an Frauenliebe und Treue verloren.“

„* * *“

Vier Jahre sind vergangen, vorübergerauscht in die Ewigkeit und wie vielerlei hat sich geändert! Graf Rudolf von Wildenstein hing den bunten Rock an den Nagel und wurde Landwirth, er schaffte den Pächter ab und bewirthschafete das Gut für seinen Vater mit der größten Umsicht und Energie. Was ihm an Erfahrung abging, ergänzte Baron Hohenthal, dessen Besizung ja auch jene Wildensteins grenzte, und mit jenem treuesten Freundschaft verband.

Rudolf war sehr ernst ge

dem sein holdester Jugendtraum jäh und mitleidslos zerrissen, und so blieb es denn still und eintönig in dem großen alten Grafenschlosse. Das helle Mädchenlachen von ehemals war verklungen, das heitere gefellige Leben vorüber — aber der Wappenschild der Wildensteiner zeigte keinen Flecken.“

Die Gräfin hatte sich nie von dem Schlage erholt, den sie beim Abschiede der Tochter vom Schicksale erhalten, sie kränkelte fortwährend, und als vor nun fast zwei Jahren eine große Typhusepidemie im Dorfe austrat, war die Gräfin ein Opfer derselben. Ihre Krankheit war kurz, aber entseztlich; mitten in den heftigsten Fieberanfällen hörte die pflegende Diakonissin wieder und wieder die jammernden Worte: „Therese — mein Kind! Mein — Liebling!“

Gatte und Sohn wichen nicht aus dem Krankenzimmer, sie schenken nicht die Anstreckung, sie wollten bis zuletzt die Threnen sehen, denn daß keine Hoffnung war, sahen selbst die Laien. Und endlich ging die arme Dulderin ein in den ewigen Himmelsfrieden, tieferschütteret knieten die Ihrigen am Todtenbett; sie dachten wohl beide im Innern an diejenige, die jetzt hier fehlte und die so fern von dem Vaterhause weilte.

Baron Hohenthal hatte, als die Krankheit der Gräfin eine schlimmere Wendung genommen, Therese geschrieben, deren Mann in Rußland engagirt war; nach dem Tode telegraphirte er so, als ihr einziger

Freund in der Heimath! Umgehend erhielt er abermals ein Telegramm: Bitte, bringen Sie Mama von mir einen Kranz! Therese.

Er that es; am Tage der Beisetzug brachte er, nachdem seine eigene Blumenspende bereits abgegeben, einen wundervollen Kranz zarterster Gardenien und legte ihn der Verklärten aufs Herz.

„Es ist das letzte Liebeszeichen Therese's,“ sagte er leise, tieferschütteret zu Graf Rudolf, der einigermaßen erkaunt diesem Beginnen zusah; „laß die Blumen liegen, Freund, sie verdüstern Dein Wappenschild nicht, denn die die Liebe allein hat sie gesandt.“

Und der Graf nickte nur schmerzlich; Niemand sah, wie seine Hand späterhin über die Blumen glitt, Niemand vernahm den bebenden Laut von seinen Lippen: Therese!

Seitdem war Jahr und Tag vergangen, und nun mit dem beginnenden Frühling fing auch der Graf an, zu kränkeln.

Er wurde schwächer und hinsüßlicher, die Füße versagten ihm den Dienst und endlich mußte man ihn im Rollstuhl hinausfahren, und die milde Mailuft einzuathmen. Der Arzt erklärte das Leiden für Wassersucht und meinte, Hoffnung sei kaum noch vorhanden, den Patienten doch ferner zu erhalten, doch könne sich der jegige Zustand noch Tage und Wochen hinziehen.

Auch diesmal schrieb Baron Hohenthal sofort an Frau zur Stetten und zwar mit der Bitte, sofort zu kommen, um den sterben-

den Vater wiederzusehen und sich wenn möglich mit ihm zu versöhnen.

Eines Tages kam er auf den Wildenstein und suchte Rudolf auf, einen Brief in Händen haltend.

„Mein Freund,“ sagte er ernst und bewegt, „ich bringe Dir eine Nachricht, die vielleicht uns allen ein Segen werden kann. Du weißt, daß Dein Vater nicht mehr lange zu leben hat —“

„Ich weiß es,“ bestätigte Rudolf blütel, „er ist heute nicht mehr aufgestanden, sondern liegt im Bette, die Schwäche nimmt erschreckend zu.“

„Der Arzt wies darauf hin, daß — man die nächsten Anverwandten herbescheiden müsse,“ sagte Hohenthal leise.

„Wir haben keine solchen,“ fuhr Rudolf heftig empor, aber der Baron legte mit ernstem Blick seine Hand auf des Freundes Arm.

„Du hattest einst — eine Schwester,“ sagte er schwer betonend, „oder solltest Du es ganz vergessen haben?“

„Nein, ich weiß es noch wie heute! An dem Tage, da sie — für uns starb, hat meine Hand ihren Namen durchstrichen in der Geschlechtstafel — es giebt keine Komtesse Wildenstein mehr!“

„Rudolf — Du bist fürchtbar in Deiner starren Konsequenz.“

„Meinst Du, ich habe es großend wie ein Schulbube gethan? Nein, Eduard, es ist mir sehr schwer geworden, mich von Therese

besritten w
und Deutsc
den deutlic
verwandte
Gerold hat
Fendenz
wie von de
thringen zu
sch erwid
geschlichen
die Nothw
Dreibundes
Ratsoy bis
händnisse“,
richen Dele
zu bestietie

Der Ra
hofes aufge
fontane u
waren.
Der Ar
Paris mit
Die bisher
zu kurzen
laufen, daß
Zunahme d
erwartende
vorlage vor
nicht nur
Europa ernt
Die fra
Wege, was
Spruch be
des Panam
Bekanntlich
und Cottu
nama-Gesell
berächtlich
verantwortl
mals darü
träger diese
Zerst kommt
Nachricht,
des Appell
nassen weg
hat. In d
Verfahren
Scheitern
entbehrlich
werden nur
insolge ihre
dal brunn
haut, nach

Eine A
Berlobung
Prinzessin
vorliehene
ihre Unzuf
Fürstentoch
sein werde

In der
putterkam
durch eine
Die Erwid
ließ erken

loszuJagen
empfang
„Und
Deine Th
geworden
schid, als
den Gatt
Kind?“
Augen
Rudolf z
„Woz
wählen, C
richt brin
„Sie
zusammen
Und
Briefblatt
Worte en

Wit
dienst
um t
sehen
für r
Mein
Groß
lobne
stets

Schn
Antlig w
mit heile
„Der
„D b

53

großem Lärm sich ihrem Wohnorte näherte, und nachdem sie mehrmals das Nest umkreist und das jedenfalls vergebliche Bemühen, ihre Jungen zu retten, erkannt hatte, ließ sich das Tier mit ausgebreiteten Flügeln auf das Nest nieder und — kam mit ihren Jungen in den Flammen um. Auch der Storch, der nicht lange nachher sein Nest aufsuchte — das Dach war indeß bereits schon eingestürzt — verbrannte sich arg die Flügel, wurde indeß von der Brandstelle vertrieben. — Jetzt, nach 14 tägiger Trauerzeit, ist der Storch, nachdem er zunächst einige Tage allein in der Nähe Lübeck's gehaust, an der Seite einer neuen Gattin, trotz seiner verbrannten Flügel, eifrig beim Nestbau begriffen.

Schreckliche Hungersnoth in China. Die seit einiger Zeit in der Provinz Schansi herrschende Hungersnoth, welche infolge einer langen Dürre ausbrach, hat Tausende von Opfern gefordert. In der bedeutenden Stadt Kwei Quatscheng sollen allein gegen 10 000 Personen des Hungers gestorben sein und auf dem Lande ist die Todesrate verhältnismäßig noch bedeutender gewesen. Nach dem „Nat. Lloyd“ sind aus verschiedenen Quellen bis Ende April gegen 7 200 000 Mark zur Unterstützung der Nothdürftigen zusammengebracht worden. Zu dieser Summe steuerte der Kaiser von China 250 000 Mark aus seiner Privatschatulle bei und die Kaiserin-Bittwe 100 000 Mark; außerdem schenkte die Regierung über 200 000 Säcke Reis, im Werthe von 2 Millionen Mark. Das übrige Geld wurde von den reicheren Personen in den verschiedenen Provinzen beigeleuert. Die Hungersnoth soll noch entseßlicher sein, als die, welche in Schansi und anderen Provinzen Chinas in den Jahren 1876 bis 1878 herrschte, während welcher an 1 Million Menschen Hungers gestorben sind.

Griechische Piraten. Die Griechischen Zeitungen sind voll von Berichten über Uebelthaten, die kein günstiges Bild von dem gegenwärtigen moralischen Zustand der Bevölkerung geben. Neuerdings scheint sich eine förmliche Piratenbande im Aegäischen Meere herumzutreiben, die vorläufig allerdings ihre Thaten auf die Inseln unter türkischer Botmäßigkeit beschränkt. Eine Abtheilung von 17 Mann derselben überfiel den griechischen Consulargenten auf Chalki, einer kleinen Insel bei Rhodos, plünderte sein Haus und verwundete den Agenten und seine Leute, die ihnen Widerstand leisten wollten. Gleich darauf erfolgte eine andere Meldung, daß 40 Mann einen reichen Geislichen, der behufs Einziehung von Bachgelbern in einem Dorfe auf Chios angekommen war, ausgeraubt und daß sich die Piraten den griechischen Gewässern zugewendet hätten. Ob die beiden Mißthaten von derselben Bande ausgeführt worden sind, ist bisher nur Gegenstand der Vermuthung. Inzwischen sind jedoch in Syra zwei Individuen als dringend verdächtig, zu den Piraten zu gehören, verhaftet worden, die eine größere Anzahl türkischer Thaler, wie sie in Chalki geraubt worden waren, umwechselten und weder den rechtmäßigen Besitz genügend nachweisen konnten, noch sich in dem polizeilichen Verhöre von belästigenden Widersprüchen freihielten. Infolge der sich häufenden Räubereien beabsichtigt die griechische Regierung, das drakonische Gesetz von 1871 wieder in Kraft treten zu lassen, daß die Helfershelfer und sogar die Verwandten der Räuber mit schweren Strafen bedroht und Belohnungen auf die Anzeige, Ergreifung und Löblichung von Räubern setzt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziesche in Ahrensburg.

wahrscheinlich in ein sechzehnjähriges Mädchen verliebt, daß von ihm nichts wissen wollte und ihn einen alten Herrn genannt hatte. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er sich einen Strick kaufte und seinem Leben ein Ende machte.

Friedrich der Große als Schiedsrichter — unter dieser Ueberschrift erzählt M. M. im „Vär“ folgende Anekdote: Unter der Regierung Friedrich II. war in der Stadt Kleve zwischen den Gattinnen des Regierungs- und Kammerpräsidenten ein Streit darüber ausgebrochen, welcher von den beiden Damen der Vorrang vor der anderen gebühre. Keine der beiden ehrgeizigen Frauen wollte nachgeben, und so viel Mühe sich auch die betreffenden Ehemänner gaben, eine Einigung herbeizuführen, es blieb beim Alten. Da versiel die Regierungspräsidentin auf die Idee, den König in dieser heiklen Angelegenheit als Schiedsrichter anzurufen. Der Kammerpräsidentin gefiel der Vorschlag, und sofort wurde ein darauf bezügliches Schriftstück aufgesetzt und zu Händen des Monarchen nach Potsdam abgeschickt. Früher als man geglaubt, traf die Antwort ein. Das Schreiben kam brevi manu mit dem wenig schmeichelhaften Bemerkt zurück: „Die größere Rärin geht voran.“ Welche von den beiden hohen Beamtinnen nun noch den Vortritt vor der anderen begehrte, ist nicht gesagt.

Eine Feuersbrunst, die am 21. April in Tientin ausbrach, legte über 1000 Gebäude, darunter 140 größere Kaufmanns-Häuser, in Asche. Der angerichtete Schaden wird auf wenigstens 7 Millionen Mark geschätzt. Das Feuer ist das größte, welches in Tientin seit den letzten 30 Jahren stattgefunden hat, und Tientin ist nicht arm an Feuersbränden gewesen.

Ein englischer Botaniker, James Bohn, hat einige blüthentragende Pflanzen entdeckt, die — sehen können! Diese Pflanzen sind die Kletter- und Schmarogergewächse, die auf Balcon, Terrassen, Lauben hinaufsteigen, weil sie von Dingen, die sie oben sehen, angezogen werden. Die Wissenschaftler zu dieser merkwürdigen Pflanzengattung, ferner Epheu, Begonien, Jasmin und einige Rosenarten. Wie der gelehrte Botaniker feststellen konnte, daß die Blüthen jener Pflanzen die Sehkraft besitzen, das ist ein Geheimniß. Von den Blüthen selbst hat er es gewiß nicht erfahren, da sie dann außer dem Gesicht auch noch die Sprache besitzen müßten und für glückliche Paare, die in schattigen Lauben Liebeschwüre austauschen, sehr gefährlich werden würden.

Die Quelle des artesischen Brunnens in Schneidemühl ist, nach einer Privatmeldung der „Posener Zeitung“ vom Mittwoch, noch immer nicht verstopft. Die Gefahr ist vergrößert, ein großer Theil der in der Nähe liegenden Häuser ist polizeilich von allen Bewohnern geräumt worden, das Sinken der Gebäude schreitet vor, der Einsturz einzelner Gebäude steht zu befürchten. Nach den von Sachverständigen angestellten Berechnungen sollen bis Dienstag mit dem auströmenden Wasser 10 000 Kubilmeter Erdmassen entfernt worden sein. Die Bemühungen werden zwar fortgesetzt, aber die Hoffnung auf ein Gelingen des Verstopfens wird täglich geringer. Die Polizeibehörde hat die Große und Kleine Kirchenstraße in ihren gefährdeten Theilen gänzlich gesperrt.

Ein rührender Fall von Mutterliebe bei Thieren wurde jüngst bei einem Feuer im Dorfe Jahnstorf, nahe bei Lübeck, beobachtet. Auf einem der Bauernhäuser hatte ein Storchpaar sein Nest aufgeschlagen und in demselben war auch schon eine Anzahl Junge, welche indeß das Nest noch nicht verlassen konnten. Das Haus stand bereits in Flammen, als die Störchin mit

reichlichen Ministers über die allgemeine Lage in den italienischen Regierungskreisen volle Billigung finden und daß man hier die Kalmotische Erklärungen als ein sehr friedliches Anzeichen der gegenwärtigen politischen Lage Europas betrachtete.

Amerika.

In Argentinien scheint ein Staatsbankrott unvermeidlich zu sein. Die Demission des argentinischen Ministers des Innern, Escalante, gilt als ein Anzeichen für die wachsenden finanziellen Schwierigkeiten der Republik. Das Londoner Rothschild-Comitee macht indeß eifrige Anstrengungen, um ein Arrangement bezüglich der argentinischen Finanzen zu erzielen.

Mannigfaltiges.

Vier Menschen verbrannt. Kempten, 14. Juni. In Stein (bei Zimmernstadt) brach am Dienstag früh gegen 3 Uhr in der Mühle Sägemühle Feuer aus, das rasend schnell um sich griff und das ganze Anwesen vollständig einscherte. Leider sind diesem Brande auch vier junge Menschenleben zum Opfer gefallen. Während es nämlich dem Pächter der Mühle Eingenhöhl und seiner Ehefrau noch gelang, nur mit dem Nothdürftigsten zu entkommen — die Frau hatte im ersten Schrecken noch ein Kissen in den Arm genommen und war damit ins Freie geeilt — sich zu retten, vermochten sich die vier noch im elterlichen Hause befindlichen Kinder im Alter von 14, 16, 19 und 21 Jahren nicht mehr zu retten und verbrannten so vollständig, daß man später nicht einmal mehr Knochenreste von ihnen vorfand. Der Vater war nochmals, nachdem er schon im Freien war, in das brennende Haus geeilt, um seine Kinder zu retten, mußte jedoch davon absehen, da er in Gefahr lief, selbst zu verbrennen; Haar und Bart waren ihm schon stark verengt worden.

Auf wahrhaft entseßliche Weise machte der seit längerer Zeit kranke Gewerkschaftsleiter Albert Neubert in der königlichen Gewerkschaft in Esfurt seinem Leben ein Ende. Er legte sich mit dem Kopfe auf den in der Fallhammer-Schmiede stehenden Amboss und ließ den etwa 25 Centner schweren Hammer niederfallen. Der Kopf wurde zu Atomen zerplittert, so daß der Tod sofort eintrat. Neubert hinterläßt eine Wittve mit drei Kindern.

Im dem großen Spielerprozeß, der vor dem Landgericht zu Hannover schwebt, ist der Termin zur Hauptverhandlung zum 6. Juli zu erwarten. Nachdem es einem der Angeklagten gelungen ist, zu entweichen, beträgt die Zahl der Angeklagten noch 16. Von der Anklagebehörde sind 103 Zeugen vorgeladen worden, zu denen noch etwa 50 von der Verteidigung vorgeladene Zeugen treten. Bei diesem riesigen Umfang der Beweisaufnahme dürfte die öffentliche Verhandlung des Prozeßes etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. In Hannover erwartet man täglich das Eintreffen des Angeklagten Samuel Seemann aus Berlin, welcher flüchtig geworden war, aber in Antwerpen festgenommen worden ist.

Das Herz altert nicht. In Rostow am Don erhängte sich jüngst der neunundneunzigjährige Unteroffizier A. D. Protop Dogobionko; bevor er sich aufhängte, trank er noch gut russischer Sitte ein Liter Kornbranntwein aus. Dogobionko hatte an der Befehls- und bei Leipzig mitgekämpft. In Rostow rüstete man sich gerade zur Feier des hundertsten Geburtstages des Unteroffiziers, als der alte Herr sich das Leben nahm. Unter Dogobionkos Brantweinflasche fand man einen Brief, in dem er den Grund für einen Selbstmord angab. Er war

Sei barmherzig, Freund, denn es ist eine ernste Sache, und selbst der Sohn hat nicht das Recht, die Tochter vom Herzen des Vaters zu reißen, welche bald im Tode erkalten soll!
„Hohenthal, Du bist ein edler Mensch, ein treuer Anwalt! Laß — sie kommen, vielleicht kann der arme Vater dann leichter sterben als meine Mutter.“
„Der Himmel lohne es Dir, Rudolf! Meinst Du denn, ich hätte schon nach diesen paar Jahren mein Herzleid überwunden? O nein, es wird von neuem aufleben, wenn ich sie sehe und ihr Kind.“
„Ist es — ein Knabe?“
„Nein, ein Mädchen; sie heißt Nora, wie Deine verstorbene Mutter, und muß dem Bilde nach ein schönes Mädchen sein.“
„Aber ich kann sie nicht sehen, fuhr der junge Graf rauh dazwischen, „und sie wird es auch nicht wollen. Das Band zwischen uns ist zerrissen.“
Lange, lange saß Graf Hohenthal am Krankenlager des alten Grafen und kämpfte schwer mit dem unversöhnlichen Groll des alten Aristokraten, der sein Kind lieber garnicht als Gattin eines Sängers wiedersehen wollte. Und endlich gelang Hohenthals schönes Werk; mit überströmenden Augen reichte ihm der Kranke Hand und sagte festerlich:
„Bringen Sie mir mein Kind, damit ich mich mit ihm versöhne! O Hohenthal, was sind Sie für ein edler Mann.“
„Das bin ich nicht,“ entgegnete der

bekritten wurden. Letztere griffen den Dreibund und Deutschland heftig an, was allerdings an den deutschenpreussischen Eöhnen Libussas nicht verwunderlich erscheint. Speziell der Junggeheuer Herold hatte die Unverschämtheit, aggressiven Tendenzen Deutschlands gegenüber Rußland sowie von den „geraubten Provinzen“ (Elsass-Lothringen) zu sprechen. Der Minister Graf Kalnoth erwiderte in langer Rede auf die jugendlichen Salbadereien, in welcher er namentlich die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Dreibundes betonte; im Uebrigen war Graf Kalnoth hierbei sichtlich bemüht, die „Mißverständnisse“, welche seine Erklärungen in ungarischen Delegationsauschüsse hervorgerufen hatten, zu beseitigen.

Großbritannien.

Die Nachricht, daß der russische Thronfolger der am 6. Juli stattfindenden Hochzeit des Herzogs von York beiwohnen werde, bestätigt. Der Großfürst-Thronfolger Nicolaus wird also nächstens zum ersten Male am Londoner Hofe erscheinen, ein Vorgang, welcher die englisch-russischen Beziehungen in einem erfreulichen Lichte zeigen würde.

Frankreich.

Der Kassationshof hat das Urtheil des Appellhofes aufgehoben, durch welches Charles Lesseps, Fontane und Eiffel wegen Betruges verurtheilt waren.
Der Ausfall der deutschen Wahlen wird in Paris mit dem denkbar größten Interesse verfolgt. Die bisherigen Resultate geben der Presse nur zu kurzen Bemerkungen Anlaß, die darauf hinauslaufen, daß Deutschland angeht die gewaltigen Zunahme des Sozialismus und angeht die zu erwartenden abermaligen Ablehnung der Militärvorlage vor schweren inneren Krisen stehe, welche nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa ernste Bedeutung hätten.

Die französische Justiz wandelt ganz seltsame Wege, was auch durch den soeben ergangenen Spruch des Pariser Kassationshofes in Sachen des Panama-Prozeßes wiederum bemessen wird. Bekanntlich waren Carl Lesseps, Fontane, Eiffel und Cottu wegen ihrer in der Affaire der Panama-Gesellschaft begangenen Gaunereien neben beträchtlichen Geldstrafen auch zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden; alle Welt war damals damals darüber einig, daß diese vornehmen Betrüger dieses Urtheil „redlich“ verdient hätten. Jetzt kommt aber aus Paris die überraschende Nachricht, daß der Kassationshof das Erkenntniß des Appellhofes, welches Carl Lesseps und Genossen wegen Betruges verurtheilt, aufgehoben hat. In dem Spruche heißt es, das einleitende Verfahren und die Führung des Prozeßes gegen Lesseps ufm. hätten der gesetzlichen Grundlage entbehrt und seien ein nichtiger Act. Vielleicht werden nun auch die übrigen Leuten, welche infolge ihrer Verwicklung in den Panama-Faßdal bräunnen müssen, wie der Ex-Minister Baugaut, nachträglich noch glänzend gerechtfertigt.

Rußland.

Eine Petersburger Depesche bezeichne die Verlobung des Czarewitsch Nicolaus mit der Prinzessin Alice von Hessen als unmittelbar bevorstehend. Einige panslawistische Blätter äußern ihre Unzufriedenheit darüber, daß eine deutsche Fürstentochter die künftige Kaiserin von Rußland sein werde.

Italien.

In der Dienstagsitzung der italienischen Deputirtenkammer kamen die Kalmotische Erklärungen durch eine Anfrage des Barzilais zur Sprache. Die Erwiderung des Unterstaatssekretärs Ferrari ließ erkennen, daß die Ausführungen des über-

loszusagen, und was ich in jener Nacht empfand und litt, weiß nur Gott allein.“
„Und Du weinst, er, der Allgütige, habe Deine That gebilligt? Bist Du denn glücklich geworden mit Deinem steckenlosen Wappenschild, als sie, die einen aufopfernden liebenden Gatten besitzt, und ein fast dreijähriges Kind?“
Augenscheinlich überrascht hörte Graf Rudolf zu, dann aber sagte er fest:
„Wozu alte Schmerzen von neuem aufwählen, Ebnard? Du wolltest mir eine Nachricht bringen?“
„Sie hängt mit Angelegenheiten Theresens zusammen. Lies diese Zeilen!“
Und er hielt dem Freunde das seine Briefblatt entgegen, welches die wenigen Worte enthielt:
„Mein theurer Hohenthal!
Wie soll ich Ihnen für diesen Liebesdienst danken? Ja, ich komme natürlich, um den geliebten Vater noch einmal zu sehen, und nehme Ihre Gastfreundschaft für mich und meinen kleinen Liebling an. Mein Mann dankt Ihnen für diese Großmuth ebenfalls ganz besonders. Gott lohne es Ihnen! In alter Freundschaft stets Ihre
Therese.“
Schweigend trat der Graf zurück, sein Antlitz war aschfahl geworden, und er sagte mit heiserer Stimme:
„Der Vater wird es nicht wollen!“
„Doch, Rudolf, laß mich es ihm sagen

Branden... iten sind... r... en (8)... it. Von... es Leider... auf die... ein rich... zwischen... deutschen... leitungen... es erhebe... bühnente... Kopf der... jesshaft... ohn nur... weniger... ionen die... n Preis... Ausland... erke aus... erzwungen... sich auch... nicht nicht... ebnete an... in ge... für den... chle ohne... waren.
Industrie... ungen im... derungen... men noch... und Unter... mitteilung... 24 W... bei dem... unterfiede... cht außer... deutschen... behändig... egegebung... reiseinrich... tten.
epeln wie... se von je... ert übliche... uren Bad... sie hatten... hergestellt... Natürliche... hem mer... vielmehr... Schöffen... isprechung... Wein... er Land... über den... samand... der von... vor, und... 148b der... gung dieses... etermeister... und dies... 4. So ist... anken dem... em Rechte
on kam es... Neufheren... en Köstien... Nedern
enn mög...
Bildenstein... in Händen
z und be... rricht, die... den kann... mehr lange
olf dister... , sondern... erschreckend
daß —... rbscheiden
hr Rudolf... mit ernstem... s Arm.
Schweizer... olltest Du
eute! An... tarb, hat... richen in... ne Komteß
in Deiner
Allenb wie... rd, es ist... in Theres

Standesamts-Nachrichten von Trittau. Monat Mai. Geboren: Am 1. Sohn dem Arbeiter Johann Joschim Christian Lüders zu Hamfelde Kreis Stormarn.

Aufgegeben: Am 1. Schuhmacher Constantin Stehle mit der Haushälterin Maria Dorothea Auguste Daehn, beide in Lütjensee.

Anzeigen. Dankefagung. Allen, die bei dem Ableben sowie bei der Bestattung unseres lieben Schwiegersohnes ihre Theilnahme bewiesen haben, sagen wir hiernit unsern herzlichsten Dank.

Heute Morgen um 7 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden in seinem 75. Lebensjahre mein lieber Vater Heinrich Lietz.

Bekanntmachung. Die Heberolle über die für das Jahr 1892 von den Unternehmern land- u. forstwirtschaftlicher Betriebe im Gemeindebezirk Ahrensburg.

Warnung! Hiermit warne ich jeden, meiner Frau, Sophia Margaretha Dorothea Deitmann geb. Gramsow, etwas auf meine Rechnung zu verabsolgen, da ich für nichts hafte.

Veraltete Beinwunden, Flechten, Hautkrankheiten werd. ohne Verussföng. gründl. beseitigt. Honorar nur nach Erfolg. Frau J. Dentzau, Altona, gr. Bergstr. 5. Sprechst. Montag, Dienst., Mittw. 2-6, Sonnt. bis 2 Uhr.

Baumaterialien, Kalk, Cement etc. empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Callens Specialität in Fußboden- und Bernstein-Lack. Niederlagen in Ahrensburg bei Aug. Prahl und J. Möller.

Werner Müller, Fabrikation feiner Liqueure und Brantwein, Ahrensburg, Große Straße, empfiehlt: Rum per 1/4 Fl. 80 Pfg., Mt. 1.-, 1.50, 2.-.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Räucher-Pulver. — Räucher-Essenz. — Veilchenwurzeln — Sauggarnituren — Kinderpulver — Strempulver — Mandelklee — Nabelbänder — Medicinische Seifen — Nabelpflaster — Brusthütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. 11

Sammelhefte für die Bescheinigungen über die amtlichen Aufrechnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen a 25 Pf. sind vorrätzig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

!! Delicatessen !! Hohen Schinken im Ausschnitt, Mettwurst, geräuch. u. gefochtt Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Feringe, Holländer, Feringe, fette, Feringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holzsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Technicum Mittweida. Ein geachtetes, in allen häusl. Arbeiten erfahrendes Mädchen sucht zum 1. oder 15. Juli Stellung in Ahrensburg und Umgegend. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. Gesucht zum 1. Juli ein tüchtiges Mädchen, die gute, ländliche Küche und Hausarbeit übernimmt. Näheres bei Frau Nonne, Ahrensburg, Hagener Allee.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr. Ahrensburg, Manhagener Allee. Erlaube mir mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug in Erinnerung zu bringen.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen en gros & en detail empfiehlt Ahrensburg, Hamburger Chaussee. Heinr. Au.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig. 17. vermehrte und verbesserte Auflage. Die holsteinische Küche. Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten und einem Speisekalender auf alle Tage des Jahres von Johanna Kufz. Elegant gebunden Mark 3.50

Wasmuth's Sacharin=Strychninhufer, bestes Mäusevertilgungsmittel! Wasmuth's Gift-Streuapparat wird mit einer Hand bedient, vertheilt die Giftkörner gleichmäßig und legt dieselben soweit in die Erde, daß nützliche Thiere nicht dazu kommen können.

Stollwerck'sche Chocoladen ausgezeichnet durch 51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome sind überall käuflich! In Ahrensburg bei Aug. Prahl; Bargtheide C. A. Lütgens; Eiche N. Biehl; Trittau Walther Hinsch.

Ahrensburger Turnerbund. Donnerstag, den 22. d. Mt. präzise 8 Uhr Abends, wird eine halbe Tonne Frei-Bier im Vereins-Lokal getrunken.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren und Polster-Arbeiten sowie zur prompten Ausführung von Reparaturen empfiehlt sich L. Leonhard, Sattler u. Tapezier, Ahrensburg, am Roondeel.

Briefbogen und Postkarten mit Ansichten von Ahrensburg sind vorrätzig in E. Ziese's Buchhdlg.

Zum Ringreiten und zur Tanzmusik am Sonntag, den 25. Juni ladet freundlichst ein Ahrensburg, J. Stahmer.

Wochen-Bericht. Hamburg, 16. Juni. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Nachdem es nunmehr feststeht, daß in Futtertrütern hauptsächlich eine Misperte vorsteht, und auch für Getreide die Gerste-Ausfichten an vielen Orten recht unbefriedigend sind, schreiten die Conumenten jetzt vielfach zur Deckung ihres Herbst- und Winterbedarfes in Kraftfuttermitteln, wodurch in den letzten 8 Tagen weitere Preiserhöhungen beobachtet wurden.